

Die politische Situation Europas

Wir haben am 25. März den 60. Jahrestag der Römischen Verträge gefeiert. Diese Verträge haben wirtschaftliche Vereinbarungen wie nie zuvor in Europa eingeführt. Der europäische Markt ist mit mehr als 500 Millionen Einwohnern einer der größten der Welt. Dank der europäischen Zusammenarbeit haben wir seit 1950 die Staaten kooperieren sehen, anstatt gegeneinander Krieg zu führen. Europa trägt so zu den globalen Friedensbemühungen bei. Es ist uns gelungen, einen Raum der Freizügigkeit von Personen (Schengen) und einer einheitlichen Währung zu schaffen. Die Römischen Verträge haben dem Entwicklungsprozess zum Aufbau Europas den Weg geebnet, denn Europa ist zunächst ein Prozess, der Unterschiede vereint. Jean Monnet erinnerte daran: „Wir verbünden keine Staaten, wir bringen Menschen einander näher.“ (Frz.: *"Nous ne coalisons pas des États, nous unissons les hommes."*) (Jean Monnet an den National Press Club, Washington DC, 30.04.1952)

Betrachten wir zunächst die gegenwärtigen Schwierigkeiten der Europäischen Union, ausgehend von den großen Krisen, die sie erschüttert haben (I), bevor wir zu einer Analyse der aktuellen Fragen kommen (II) und schließlich einen Weg der Hoffnung aufzeigen (III).

I. Wenigstens fünf Krisen haben in letzter Zeit Europa erschüttert.

Sie haben entweder eine verfahrenere Situation oder große Besorgnis verursacht.

Die griechische Krise

Die "Rettung" Griechenlands war der Test für die Glaubwürdigkeit seiner Währung, des Euro, als Grundlage des europäischen Projekts. Ein Rettungsplan folgt auf den anderen und es wurde bisher keine "Umstrukturierung" der Schulden beschlossen; in Europa schwelt weiterhin das Unbehagen. Auch wenn der Euro seine Solidität bewahrt, ist das Vertrauen geschwunden, vor allem zwischen den Ländern Nord- und Südeuropas.

Die syrische Krise

Der "Arabische Frühling" war eine mehr oder weniger friedliche bzw. gewaltsame Revolte, in der die Völker mehr Demokratie verlangten (Tunesien, Libyen, Ägypten, Syrien ...). Reformen wurden mit unterschiedlichem Erfolg für das Anliegen der Demokratie eingeleitet. In Syrien führt die Krise zu einem Bürgerkrieg, und die Vereinigten Staaten, mit europäischen Ländern, die Türkei und Russland entscheiden sich für ein Eingreifen. Bilanz: 465 000 Tote und Vermisste in sechs Jahren, nach Angaben der syrischen Beobachtungsstelle für Menschenrechte (*Syrian Observatory for Human Rights*; SOHR) sowie drei Millionen Flüchtlinge, die sich auf den Weg durch den Nahen Osten machen mussten und über die Türkei und Griechenland das Herz Europas erreichten. Deutschland zeigt sich solidarisch, Frankreich zögert. Andere Länder errichten Zäune aus Stacheldraht oder Mauern, verweigern ihren "Anteil" an der Last.

Libyen, die Sahel-Zone und das Horn von Afrika

Afrikaner fliehen vor dem Krieg oder der Klimakrise. Durch die fragwürdige militärische Intervention in Libyen ist auch das Krisengebiet zwischen Libyen und Niger entstanden, wo Stammesakteure sich mit kriminellen Organisationen zusammentun. Viele kommen

aus Guinea oder dem Senegal, wo es keinen Krieg gibt, aber es zeigt sich ein Vertrauensverlust von jungen Menschen in ihr Land, in dem sie keine Zukunft sehen. Das Scheitern der Verteilung von Flüchtlingen auf die europäischen Länder zeigt jedoch, wie schwierig es ist, die Lasten Italiens zu teilen, wo die Flüchtlinge ankommen.

Die Ukraine-Krise

Zunächst geht es um die Entscheidung, das Beitrittsangebot der Europäischen Union anzunehmen oder eine engere Annäherung an Russland anzustreben. Die Krim wird schlicht und einfach annektiert. Europa protestiert. Massive Hilfe für die Ukraine und Sanktionen gegen Russland werden verabschiedet. Europa ist geteilt. Die Einen wollen das Recht durchsetzen, die Anderen meinen, dass das Bemühen Russlands, sich mit einem Gürtel neutraler oder befreundeter Staaten zu umgeben, respektiert werden sollte.

Der Brexit

Er war ein Schock und der Einstieg in eine existenzielle Krise für Europa. Diese Abstimmung bestätigt auch die fehlende Verwurzelung des "europäischen Projekts" in der Gesellschaft und der englischen politischen Klasse, während gleichzeitig die derzeitigen Mängel der europäischen Konstruktion hervorgehoben werden. Ist das Gebäude dabei zu zerbrechen, oder ist es ein günstiger Moment, ein "Kairos", den man nicht verpassen sollte?

II. Ein Europa, das sich Fragen stellt

Die Nationalismen

Ein beunruhigendes Bild stellt der Aufstieg des Populismus dar. Fast 30 populistische, extremistische oder nationalistische Parteien belasten heute das politische Leben in Europa. Fünf von ihnen sind Teil einer Regierung oder führen sie an. Alle haben einen realen Einfluss auf den politischen Diskurs. Dieser Aspekt der europäischen Politik ist daher außerordentlich besorgniserregend. Die Angst vor persönlichem und kollektivem Niedergang führt zum Wunsch, sich in den nationalen Raum zurückzuziehen, und der Nationalismus taucht in zahlreichen nationalen, europäischen oder internationalen Positionen wieder auf. Die aktuelle Krise des Schengen-Raums mit seiner Umzäunung und seinem Stacheldraht ist das jüngste Beispiel. Separatistische Bestrebungen sind in Katalonien und Schottland am Werk ...

Das Migrationsproblem

Es stellen sich mehrere Fragen (Anzahl, Quoten pro Land, Gastfreundschaft, Integration, Sicherheit ...), aber die wichtigste Frage betrifft die massive Illegalität im Zusammenhang mit dem Phänomen der Migration. Es geht um die Kombination von Menschlichkeit und Legalität. Heute gibt es, abgesehen von wenigen Ausnahmen, keine legalen Kanäle für die Einwanderung nach Europa aus armen Ländern. Im Jahr 2016 kamen 180.000 Menschen ohne Visum oder Aufenthaltserlaubnis über das Mittelmeer in Italien an. Ist es nicht möglich, Abkommen mit den Herkunftsländern auszuhandeln und zu verlangen, den Austritt ihrer Bürger im Gegenzug zu echter Entwicklungspolitik zu begrenzen? Wir müssen hier die Einrichtung von humanitären Korridoren durch die Gemeinde Sant'Egidio und andere Vereinigungen begrüßen, die für die Ausstellung von humanitären Visa an bedürftige Menschen in Italien und Frankreich sorgen, wie auch für Flüchtlinge aus dem Krieg in Syrien und für jene aus dem Horn von Afrika.

Die Armut

Trotz eines leichten Rückgangs war im Jahr 2015 noch fast ein Viertel der Europäer "von Armut bedroht". Nach einer Studie von Eurostat befinden sich 23,7% der Einwohner der Mitgliedsländer tatsächlich oder mit großer Wahrscheinlichkeit in einer Armutslage. Eine Zahl, die derjenigen von 2008 entspricht, bevor die Krise zwischenzeitlich einen Anstieg auslöste und sogar die 25% -Marke durchbrach.

Bei diesen Schätzungen geht das Statistische Amt der Europäischen Union davon aus, dass eine Person als armutsgefährdet gilt, wenn sie mindestens von einem der folgenden drei Kriterien betroffen ist: Geldknappheit, niedrige Erwerbsintensität, gravierende materielle Einschränkung. Knapp 120 Millionen Menschen sind davon betroffen, während die Europäische Union sich das Ziel gesetzt hat, sie bis 2020 unter 100 Millionen zu drücken.

Es ist nicht überraschend, dass Arbeitslose am ehesten unter Armut leiden. 66,6% von ihnen sind betroffen. Beschäftigung garantiert jedoch keinesfalls das Ausgrenzungsrisiko: 12,5% der europäischen Arbeitnehmer befinden sich ebenfalls in einer prekären Situation.

Die Sicherheit

Die Notwendigkeit, die Sicherheit der Union zu stärken, findet angesichts des Terrorismus allgemeine Zustimmung. Die Siebenundzwanzig stellen die gleiche Diagnose. Nie ist die EU seit dem Ende des Kalten Krieges so destabilisiert worden. Die Bedrohung kommt aus dem Süden - der Mittlere Osten versinkt seit langer Zeit im Chaos - mit terroristischen Metastasen, die wir kennen und die nicht bald verschwinden werden. Sie kommt auch aus dem Osten, durch ein zumindest unberechenbares Russland. Dies erfordert eine Zusammenarbeit aller Instanzen.

Die globale Erwärmung

Nie dagewesene Dürreperioden, stürmische Überschwemmungen, steigende Meeresspiegel, fallende landwirtschaftliche Erträge, menschliche Wanderungen usw. - der Klimawandel ist eine Realität, die unser Leben beeinflusst.

Seine Auswirkungen sind auch in unseren politischen Institutionen zu spüren. Denn - darauf weisen die Klimaforscher hin - auch wenn die Erwärmung nicht zwangsläufig die Krisen verursacht, so verstärkt sie doch deren Folgen, indem sie zum Beispiel die Bevölkerung zur Auswanderung drängt. Selbst in Europa wird Ackerland zur Wüste, der Zugang zu Wasser wird schwieriger, daher das Risiko von Konflikten. Die Herausforderung für Demokratien besteht darin zu verhindern, dass die derzeitige Klimakrise zu politischen Konflikten führt; sie sollte eine Art Entwicklung in Gang setzen, um diese Herausforderungen anzugehen und zu finanzieren.

III. Welche Hoffnung gibt es?

Junge Menschen sind die besten Europäer

Die 15- bis 29-Jährigen, die rund 20% der europäischen Bevölkerung mit fast hundert Millionen Menschen repräsentieren, sind die Generation, die am ehesten die Ermüdung des europäischen Projekts überwinden kann, um dann den Stabwechsel zu vollziehen. Durch ihr Alter, aber auch durch ihre überdurchschnittlich proeuropäische Position - wie das Referendum über den Brexit und einige Erhebungen zeigen - ist die Jugend der vorrangige Hoffnungsträger.

Ein Weg, um zu verhindern, dass Europa die jüngeren Generationen verliert: die Stärkung des Erasmus-Austauschprogramms für Studierende, Symbol einer sich fortentwickelnden EU, das seit seiner Gründung im Jahr 1987 3 Millionen Europäern

zugute kam. Als "Erasmus +" wird es über Studenten hinaus auch Auszubildende und junge Menschen aus Arbeitervierteln mit einschließen.

Die Bindung an die Union, deren Existenz oft durch die Notwendigkeit gerechtfertigt wird, nach den Katastrophen der ersten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts den Krieg zu verhindern, findet bei den jüngeren Generationen nicht den gleichen Anklang wie bei den älteren. Den jungen Menschen etwas über Frieden zu erzählen, reicht nicht. Glaubwürdigkeit bedeutet außerdem, eine Vision, Perspektiven und eine direktere Beziehung zwischen jungen Menschen und europäischen Führungspersonlichkeiten zu bieten.

Europa infrage stellen, um ihm einen Sinn zugeben

Die jüngsten Ereignisse (der Brexit, die Wahlen in Frankreich, die Krise in Katalonien, Einwanderung ...) geben Europa die Gelegenheit zu seiner Regeneration. Damit der ursprüngliche Geist der Gründerväter weiterhin leben und träumen lassen kann, ist es wichtig, ihn neu zu erfinden. Es ist vor allem wichtig, authentische Beziehungen zwischen den Regierenden und den Bürgern sowie zwischen den Völkern wieder herzustellen. Dies gilt auch für das unverzichtbare Vertrauen der europäischen Völker, ohne das heute nichts möglich ist.

Zögern wir nicht, Europa zu hinterfragen. Wagen wir es, Europa als Zukunftsprojekt einen Sinn zu geben, der fähig ist, die Begeisterung derer zu wecken, die Europa in ihrer Vielfalt bevölkern.

Der Frieden und der Wohlstand, in dem wir leben, dürfen nicht die Anstrengungen mindern, die notwendig sind, um die Bindungen zu bewahren, die uns vereinen im Aufbau des Europas von morgen.

Wir haben verschiedene Kulturen, aber gemeinsame Werte. Diese Werte können uns helfen, ein vertrauensvolles, souveränes und nachhaltiges Europa aufzubauen, ein Europa, das auch Risiken einzugehen bereit ist.

Ein Europa der Nachkommen

Wir befinden uns in einem Europa "der Müdigkeit, der Alterung, die Impression eines Europas, das Großmutter und nicht mehr fruchtbar und lebendig ist. Demnach scheinen die großen Ideale, die Europa inspiriert haben, ihre Anziehungskraft verloren zu haben zugunsten von bürokratischen Verwaltungsapparaten seiner Institutionen." (*Ansprache von Papst Franziskus an das Europaparlament, Strasbourg, 25. 11.2014*)

Diese Worte stammen von Papst Franziskus. Der Papst erinnert uns an unsere Herkunft, verweist uns auf die Väter Europas. Europa neu zu erfinden, es neu zu gründen, erfordert nicht eine Rückwendung, sondern als Nachkommen jener Visionäre und mutigen Männer zu handeln, die die Väter Europas waren.

Dies ist mehr denn je der Augenblick, den Europäern und all den lebendigen Kräften, die unseren Kontinent ausmachen, das Wort zu erteilen, um der Demokratie und den hart erkämpften Werten ihre ganze Kraft wiederzugeben.

Lassen Sie uns nochmals den Papst zitieren: "Um der Zukunft entgegenzugehen, bedarf es der Vergangenheit, braucht es tiefe Wurzeln und bedarf es auch des Mutes, sich nicht vor der Gegenwart und ihren Herausforderungen zu verstecken. Es braucht Gedächtnis, Mut und eine gesunde menschliche Zukunftsvision." (*Ansprache von Papst Franziskus an den Europarat, Strasbourg, 25-11-2014*)